

Saale-Beitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Zeichen

werden die 6 gebotenen...

Erklingt täglich zweimal...

Schiffzeitung und Post-Geschäfts...

Verlagspreis... Nr. 583a.

Halle, Montag, den 14. Dezember

1914.

Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht.

Der „Daily Mail“ wird aus New York gefabelt: Nach dreistündiger schneller Verfolgung durch vier englische Kreuzer wurde die „Nürnberg“ erreicht.

Die „Nürnberg“ antwortete mit Breitseite und signalisierte zugleich: „Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht!“ Das Gefecht dauerte bis die Geschütze unter Wasser gerieten.

Mit beispiellosem Heldentum haben unsere Kreuzer in ihrem ungleichen Kampfe sich bis zuletzt verteidigt und nach in fernen Zeiten wird man im deutschen Volk...

Wenn man das Opfer werten will, das die Besatzung unserer Kreuzergeschwader gebracht hat, dann muß man mit dem Eindruck rechnen, den ein solcher Untergang der deutschen Schiffe in der Welt hervorruft.

Wer Schiffe sanken so, als eine ungeheure Ufermacht den Sieg unmöglich machte, und jedes andere deutsche Schiff mit feiner ganzen Mannschaft ist gleichen Heroismus fähig.

Wohl ist die deutsche Flotte kleiner als die englische, doch ist's ja nicht in jedem Fall die Zahl, die Sieg verbürgt; der Geist spricht mit. Und dieser Geist erfüllt die deutsche Flotte...

Wer Schiffe sanken so, als eine ungeheure Ufermacht den Sieg unmöglich machte, und jedes andere deutsche Schiff mit feiner ganzen Mannschaft ist gleichen Heroismus fähig.

Ein Wort des Grafen Spee.

Graf von Hönshördt teilt der „Deutschen Tageszeitung“ ein Wort des im Seegefecht den Heldentod erlittenen Vizeadmirals Graf von Spee mit.

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln.

c. B. Amsterdam, 13. Dezember.

Ueber das Seegefecht bei den Falklandinseln veröffentlichten Newyorker Blätter ein Telegramm aus Buenos Aires, wonach die deutschen Kreuzer sich zwischen dem englischen und japanischen Geschwader festhielten.

Nur 100 Mann von den deutschen Kriegsschiffen gerettet.

Die Kopenhagener Blätter melden aus London, daß nur etwa 50 bis 100 Mann von den bei den Falklandinseln untergegangenen deutschen Kriegsschiffen gerettet wurden.

Ein Aus des deutschen Kreuzergeschwaders aus der Schweiz.

Zur Seezeitung bei den Falklandinseln schreiben die „Kaiser Nachrichten“ u. a.: Es ist kein englischer Erfolg, daß die deutschen Schiffe endlich im fünften Kriegsmonat der Uebermacht erliegen sind, sondern ein deutscher Erfolg, daß sie sich über alle Erwartungen so lange halten konnten.

Antliche Meldung der Heeresleitung.

11000 Russen in Nordpolen gefangen. 43 Maschinengewehre erbeutet. — Französischer Angriff bei St. Mihiel gescheitert.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Dez., vorm. In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen. Dabei machten wir 11000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

Nachdem am 11. Dezember die französische Offensive auf Apremont östlich St. Mihiel gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittag in breiterer Front über Mieux (halbwegs St. Mihiel-Pont-a-Mousson) an.

Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Heeresbericht.

Der linke russische Flügel in Westgalizien geslagen.

WTB. Wien, 13. Dezember.

Antlich wird verlautbart: In der Schlacht in Westgalizien wurde der südliche Flügel der Russen gestern bei Vimanowa geschlagen und zum Rückzuge gezwungen.

Die Verfolgung des Feindes wurde eingeleitet. Alle Angriffe auf unsere übrige Schlachtfront brachen ebenso wie an den früheren Tagen zusammen. Unsere über die Karpaten vorgerückten Kräfte setzten wieder unter mehrfachen Kämpfen die Verfolgung energisch fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Seldenehrung.

Das WTB. meldet aus Leipzig: Der Rat der Stadt Leipzig brachte aus Anlaß des Unterganges des Kreuzers „Leipzig“ folgendes Telegramm an das Reichsmarineamt gerichtet: So stolz die Freude über die ruhmvolle Beteiligung unseres Patenschiffes an der Seeschlacht bei Coronel war, um so tiefer ist die Trauer bei uns und unserer gelovten Bürgerschaft...

daß sie dem Vaterlande Treue erhalten haben bis zum Tod. Für die Hinterbliebenen der Mannschaften des Kreuzers „Leipzig“ wurden 6000 Mark bewilligt.

Der Kampf in Rußisch-Polen.

In Nordpolen mehren sich die Zahl der Gefangenen; ein Beweis dafür, daß wir die Tragweite des Erfolges nicht überschätzen haben. Die 11000, von denen der geistige Heeresbericht spricht, waren in der Zahl von 80000 russischen Gefangenen, die nach der antlichen Mitteilung vom Sonnabend in Rußisch-Polen den deutschen Erfolg verdeutlichen, noch nicht enthalten.

Es darf nicht wunder nehmen, wenn nach solchen Geschehnissen kein Kriegslärm ertönen und man verstanden will, ob Österreich nicht doch ein schwächerer Gegner ist.

Sollnässige Blätter veröffentlichen einen angeblichen neuen russischen Kriegsplan, der ihnen von einer Seite, die nicht mitgeteilt wird, zugedacht worden sei. Nach diesem Plane soll die Abfahrt der Russen sein, ihre Kräfte hauptsächlich gegen Österreich und auf die Belagerung von Krakau zu konzentrieren und inzwischen die deutschen Truppen in Polen nur in solcher Weise beschäftigt zu halten, daß sie sich nicht eingraben und keine festen Verankerungen anlegen können.

Das Handelsblad schreibt über diesen Plan: Wenn er wirklich existiert, ist er von sehr jungem Datum. Bis jetzt schien die Absicht der Russen zu sein, mit einem Teile ihres Heeres durch Ostpreußen oder Schlesien nach Berlin vorzudringen und mit einem anderen Teile Galizien zu erobern.

Wir glauben, daß die Russen auch mit dem neuen Kriegsplan kein Glück haben werden, da die deutschen Heere nicht unvorbereitet dem Angriff der Russen auf die österreichischen und deutschen Streitkräfte in Galizien zusehen werden.

WTB. Wien, 12. Dezember.

Antlich wird verlautbart 12. Dezember, mittags: Ungenacht aller Schwierigkeiten des winterlichen Gebirgslandes setzten unser Truppen ihre Vorrücken in den Karpathen unter fortwährenden heftigen Gefechten, in denen getötet über 2000 Russen gefangen genommen wurden, unaufhaltsam fort.

Die Lage in Polen hat sich nicht geändert. Die Besatzung von Przemyśl brachte von ihrem letzten Ausfall 700 Gefangene und 18 erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition heim.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

In England ist man denn nicht ohne Grund auch misstrauisch geworden und in großer Besorgnis über den Ausgang des neuen Kriegen. Eine Depesche aus Amsterdam meldet:

Die telegraphische Verbindung Petersburg-London ist wieder hergestellt. Die hier ankommenen Depeschen der großen Londoner Blätter geben allerdings in verdrehten Worten zu, daß von neuem große Verjüngung über den Stand der Kämpfe in Polen herrscht. Auffallenderweise enthalten sogar die russischen offiziellen Generalstabberichte keinerlei optimistische Note, sondern begnügen sich mit vollkommen inhaltlosen Angaben über keine Epochen der Kämpfe. Zunächst scheint man sich im russischen Generalstab über die deutschen Pläne ein vollkommen falsches Bild gemacht zu haben. Man nahm an, daß das nächste Ziel der Deutschen nach der Besetzung von Lodz die Einnahme von Pletzka sein würde. Man hatte sich auch bereits mit der Aufgabe dieser Stadt ziemlich abgefunden. Es scheint jedoch nach den letzten Berichten der „Daily Mail“, als ob der Vorstoß der Deutschen nach Petrikau ein Scheinmanöver gewesen sei, um die wirkliche deutsche Absicht, nämlich einen von Sibirien her kommenden Angriff gegen Warschau über Radom und Zwangosend, zu verhehlen. Dieser neue Angriffssplan mit der gewöhnlichen deutschen Energie aufgenommen zu sein, denn schon werden die Blätter von Kämpfen bei Komst, also einer Gebirgs, die die Russen bisher noch für vollkommen frei gehalten. Diese neue Angriffsbewegung wird von einem persönlichen Vorstoß der deutschen Truppen in Lodz nach Tomajowoh hin unterstützt. Die Lage der zwischen Tomajowoh und Komst befindlichen Truppen ist entschieden der Gefahr einer Einkesselung ausgesetzt. Die Russen sind an verschiedenen Stellen ihres Unterlaufes zuversichtlich, was die Bewegungen der Deutschen erleichtern würde.

Selbst die „Nowoje Wremja“ bringt folgendes Bekenntnis: Keine einzige Armee könnte die Macht der heftigen deutschen Angriffe aushalten, die russische Armee leistet aber trotz dieser gewaltigen Stoffkraft energiegelichen Widerstand gegen den deutschen Vormarsch, der unsere Truppen von der Seite und im Rücken bedroht. Unsere Bestrebungen gehen dahin, die Stellungen dieses Lodz beizubehalten zu können, um von hier aus den linken Flügel der Deutschen zu umgeben. Die Deutschen sind große Strategen, schießt die „Nowoje Wremja“ ihre Betrachtungen.

Wenigstens wird durch den Angriff auf Przemysl die Russen ein wenig entmutigt, denn auch dort scheint nicht alles zu gehen, wie die Russen hofften. Ein Telegramm meldet von russischen Truppenverlusten. Es lautet:

Der Korrespondent des „C. B. Berlin, 13. Dezember.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier: Durch die verlustreichen Erfahrungen der ersten Belagerung gewichtig, haben die Russen bisher von Angriffen größeren Umfanges gegen Przemysl ab. In einzelnen Fällen liegen sie jedoch gegen die vorgeschobenen und selbstmäßig besetzten österreichischen Stellungen Sturm laufend. Da die russischen Soldaten die grausamen Todesjahren bei dem früheren Generalsturm noch in frischer Erinnerung haben, kam es wiederholt zu Gehöransverweigerungen der zum Sturm befohlenen Truppen. Die Weiterer, mehrere Tausend an der Zahl, wurden mit starken Aufgeböten ihrer eigenen Arme umzingelt, entwaffnet und gefesselt auf drei Wahnjügen in Richtung Lemberg abtransportiert. Der Oberbefehl über die Belagerungsarmee scheint nach Mitteilungen gefangener russischer Offiziere wieder dem General Ratis-Dimitriew übertragen zu sein, der seit Krennenslampl's Sturz beim Oberkommandierenden Großfürsten

Aus dem Kriegstagebuch einer roten-Kreuz-Schwester in Brüssel.

Winter ist es geworden. Weiße Flocken fallen leise, ununterbrochen nieder und bedecken unseren Hofernhof mit dicker, weicher Decke. Wäudoun im Schnee! Wie eine verunschöne alte Aitel, so friedlich und abels so Weltgenüme liegt unser Lazarett in Belgien's heftiger Hauptstadt. Die Verwundeten lagern von ihren Betten aus, so fallen der Flocken zu. So ruhig wird ihnen dabei unser Herz; laßt sich's nicht auf schlafende Schläfen, auf krennende Wunden; langsam senken sich die Lider; die Gedanken wandern in die Heimat, zu den Kindheitserinnerungen von Winter, von Schnee und von Weihnachten. Es träumen von Weihnachten und Krieg — so wenig paßt das zusammen! Und der Schnee stimmt so veröhnend. Fast könnte man den Krieg vergessen in unserer veröhnenden Aitel, wenn abends die verödnenden Lampen in den Kranenflächen so traulichen Dämmerlicht geben, der Ofen wärmt und prasselt wie daheim bei Mutter, und noch dazu ein lustiger Kamerad Kanonen summt auf der Wandharmonika, zu beneh der Raps der Schußplatt tanzt, daß den anderen die Augen leuchten vor Freude und Glück!

Aber es ist Krieg. Immer noch kommen die Wagen mit dem roten Kreuz gezeichnet in unseren friedlichen Hofernhof gefahren. Ein Verwundeter nach dem andern wird ausgeladen — halb erlornen, verhungert, beschmutzt; der Schlingen graben ist ein gar zu unwillkürliches Winterquartier. Wir nehmen alle mit offenen Armen auf. Bei uns sollen sie es gut haben, die maderen, tapferen Felder. Ihre Mütter daheim hängen um sie in schmerzlicher Sorge. Seid unbeforgt: Wir hegen die düstenden Wunden, die heße Eten wird geküßt. Inermülich verbinden die Ärzte die Wunden. Und auch in der Nacht, der langen, o so langen, für den, der Schmerzen hat, liegen wir bei ihnen und suchen zu lindern, zu helfen. Und wenn euch die Nachricht geworden, daß euer Sohn den Heldentod gefunden im Lazarett, seid sicher: er war nicht allein, die Schwester hat mit ihm gekämpft den letzten Kampf und ihm tröstlich die Hand gehalten bis zum letzten Atemzug. Wir wissen, daß ihr bangt und euch sorgt. Wir tun unser Bestes, euer Mutterherz zutrubenzulassen. Könntet ihr sehen, wie friedlich die Soldaten ruhen selbst

Nikolai Nikolajewitsch wieder in Genuß gekommen ist. Dieser hat die tapferen Belagerung der Festung an Cusman uels Kommando alle Teilungsriffe zurückweisen können. Die eigentlichen Festungswerte sind noch sämtlich intakt. Die Stimmung in Przemysl ist laut britischen Nachrichten, die von der Fliegerabteilung übermitteln wurden, ununterbrochen zuversichtlich und entschlossen.

Die russischen Verluste schwimmen immer mehr an. Nach einem Telegramm der „Wost.“ aus Genf schätzt der Kaiser „Temps“ die bisherigen russischen Verluste auf 1 600 000 Mann. — Hieron folgen 540 000 Tote, mehr als 400 000 Gefangene und die übrigen Verwundete und Erkrankte sein. Der „Temps“ meint, Rußland werde kaum über genügende Reserven verfügen, um die Wunden, welche diese gewaltigen Verluste in die Reihen der Truppen gerissen hätten, ausfüllen zu können.

Der „Temps“ wird sicher nicht zu hoch geschätzt haben, weit eher viel zu niedrig. Es wäre kein Wunder, wenn sich in Rußland nach solchen Verlusten Friedenssehnsucht bemerkbar machte.

T. U. Budapest, 12. Dez. Im „N. Z.“ erzählt ein Fabrikant, der jetzt aus Petersburg zurückgekehrt ist, daß die russische Hauptstadt mit Verwundeten überfüllt ist. Schon Mitte August waren über 80 000 Verwundete in Petersburg. Die Schulen, sämtliche öffentliche Gebäude und die Häuser der feindlichen Unterthanen wurden zu Lazaretten umgewandelt. Die Behörde befehlt zu einem allgemeinen Volksaufstand, und so wird jede Nachricht, die die Wahrheit verbreiten könnte, strengstens unterdrückt. Die Verwundeten werden nur noch nachts in die Hauptstadt gebracht, da die Bevölkerung in jedem Verwundetentransport gegen den Krieg flüchtende Demonstrationen veranstaltet. Im Anfang war die Volksstimmung für den Krieg, aber da die inneren Zustände nicht gebessert wurden, ist die Begeisterung allmählich verschwunden, um einer allgemeinen Verzweiflung den Weg zu räumen. Die wahre Kriegslage wird trotz der nachlässigen Zensur bekannt und verursacht sehr niedrige Stimmung. Den Zeitungsdruckern wird kein Glauben geschenkt, aber die höchsten Nachrichten werden gestaubt. Der Gouverneur hat gegen diese Nachrichtenverbreitung Verordnungen getroffen, und die Bevölkerung durch Nachsicht zu beruhigen gesucht, seine Bemühungen blieben aber erfolglos.

Wir möchten, trotzdem die Nachricht durchaus glaubhaft ist, nicht optimistisch sein. In Rußland ist die Volksstimmung solange kein Faktor, mit dem man rechnen kann, bis ein Aufstand Aussicht auf Erfolg hat.

Da jetzt der ganze Westen Rußlands noch voll Truppen steckt, ist jedoch mit einem erfolgreichen Volksaufstand weit weniger zu rechnen als 1905 im russisch-japanischen Kriege, wo große Truppenmassen aus den wüstlichen Provinzen Rußlands nach dem fernem Osten geworfen waren. Erst eine Niederlage, die die russischen Heere zerrüttet und in völliger Auflösung zerbricht, kann den Aufstand und mit ihm wohl auch den Frieden bringen.

Watum von der „Goeben“ in Brand geschossen.

c. B. Konstantinopel, 13. Dezember. Aus dem türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der große Kreuzer „Sultan Selim“ (früher „Goeben“), der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein sollte, am 10. Dezember Watum in Brand geschossen hat. Die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

Rußland bedrängt die Ukraine.

c. B. Wien, 13. Dez. Ungefähr 600 bedeutende Ukrainer sind in der letzten Zeit in Rußland verhaftet worden. Die „Rada“ und andere in Verbindung der ukrainischen Freundschaft stehende russische Blätter sind vollständig verboten worden.

Russische Heere.

c. B. Mailand, 13. Dez. Der antiliche „Kaufmann“ in Petersburg wird festgestellt haben, daß die deutschen Zivilgefangenen in Rußland sich zu großer Freiheit erfreuen. Er fordert darum eine viel strengere Behandlung der gefangenen Deutschen.

in feindlicher Erde! Der Reichth hier in Brüssel, wo unsere deutschen Söhne schlafen, kratzt Trost und Ruhe aus. Blumen blühen auf jedem Grab. Ein Kreuz, Feldgras und schließlich wie die Uniform, trägt den Namen. Eins ist wie das andere. Der Freiher und Major liegen in einer Reihe mit dem Musiker, wie sie auch Seite an Seite auf dem Schlachtfeld gekämpft haben! ... Soldaten halten Nacht bei den toten Kameraden. Ein großes Kreuz trägt die Aufschrift: „Hier ruhen deutsche Helden.“ Der Belgier selbst können ihnen ihre Bewunderung nicht verlagern. Am Allerheiligentag fanden wir einen Kranz am Fuße des großen Kreuzes, dessen Schleife die Worte trug: „Aux héros allemands une admiration belge des grandes qualités et vertues allemandes.“ (Den hohen Tugenden der deutschen Felder ein belgischer Verehrer.)

Stolz sind wir auf unsere Feldgrauen, wenn wir an ihren Heldengräbern stehen — wenn wir sie durch Brüssels Straßen marschieren sehen, die freudigsteren Reden, strotzend von Kraft und Gesundheit! Stolz sind wir, wenn wir den Spuren ihrer Heldentaten folgen bei einer Fahrt von Brüssel nach Antwerpen. Der Schnee hat der Kämpfe Groll und Schrecken mitteilend mit weisem Tug bedeckt. Und doch steht man mit Schauern, wie unsere Geschäfte geküßelt haben! Träumen wir, zeigen die weißen Klauen schwarze Augenblicke, eins nach dem anderen, wie Sommerpropheten. Einzelne Lieren tragen noch Krebelschiffen wie „Mutter, Deutsche“ über: „Alte Frau.“ Es liegt in der Luft wie ein Raubgittern von all dem Schrecklichen, das hier während Antwerpens Belagerung geschah. Unsere ersten Verwundeten hier im Lazarett kamen alle daher. Wie oft haben sie erzählt von den Kämpfen mit den Engländern, von den feindlichen Windmühlen, die Signale über unsere Stellungen gaben, von dem Kirchturm in Mecheln, der weithin sichtbar und unerschütterlich in seinen Wappengewaltigen war. Kein Wunder, daß die Antrigen ihn beschossen! Jämmerlich ist er zuerichtet. Es schmerzt einen ordentlich, denn man sieht an dem mit Glasipfeln besetzten Gewölbe des Baumerles nur zu deutlich die Schönheit der ehemaligen Kathedrale.

Wie ein Riese ist der Krieg — ein Unhold, der alles unter seinen Tritten zermalmt. Und doch ist es ein erhebender Anblick: die schwarz-weiß-rote Fahne auf dem Panzerturm von Fort Catherine, die durchgeschossenen Schindeldächer an der Umwallung der Stadt — dieselbe selbe Fahne hoch oben dem Turm der Antwerpener Kathedrale,

Frankreich ist mit England unzufrieden.

Kopenhagen, 12. Dezember. Aus französischen und englischen Darstellungen, die in höchsten Wittern wiedergegeben werden, läßt sich feststellen, daß im Weiten und insbesondere in Glandern eine erneute regere Tätigkeit auf beiden Seiten eingeleitet hat. Die „Times“ will allerdings diesen Vorgängen keine allzu großen militärischen Bedeutungen bei und ist der Ansicht, daß der Zustand des Ueberflimmungsgeorgies sowohl bei den Deutschen wie bei den Verbündeten ein solches Vorhölle als unwahrscheinlich erscheinen lasse. (1) Die Deutschen haben nach der Darstellung des gleichen Blattes Verträge als Angriffsplan ausgearbeitet, und es wird hinsichtlich, daß während der Besätze der beiden letzten Zonen, deren Mittelpunkt Apenen war, vor allem die Franzosen und nur ein Teil der Engländer bedroht gewesen wären. Um diese Feststellung richtig einschätzen zu können, muß auf eine Tatsache hingewiesen werden, die bisher nicht in entsprechenden Form gewürdigt worden ist: es schienen zwischen der französischen und englischen Heeresleitung gewisse Verschiedenheiten in der Auffassung zu bestehen, und man ist in Frankreich mit dem Verhalten und der Taktik der Engländer nicht völlig einverstanden. Diese haben sich damit begnügt, Stellungen einzunehmen, die ihnen die Aussicht bieten, die Rüste zu schützen. Für die sonstigen Operationen in Frankreich, soweit sie über diese Interessen hinausgehen, legen jedoch die Engländer nur sehr geringe Teilnahme an den Tag und verfahren meist passiv. Es ist bisher nicht gelungen, die Absicht der englischen Heeresleitung abzuwehren, und Differenzen, die hieraus entstanden sind, spiegeln sich in mehr oder minder nehmlicher Form auch in der französischen Presse wieder. Die Entscheidung über den Umfang der englischen Hilfeleistung wird immer deutlicher, und die Stimmung in Frankreich wird um so gereizter, da auch in England die Erwartungen in der letzten Zeit lo wenig erfüllt hat. Es heißt, daß der angebotene Plan der englischen Regierung, vorbereitende Schritte zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England zu treffen, auf französisches Drängen zurückzuführen ist. Die französische Regierung will erklären haben, daß sie ungenügend nach neuen Ergänzungsmaterial an Truppen schaffen könne und nicht gewillt sei, die allergrößten Opfer zu bringen, während man in England so gut wie tatenlos verharre. (W. 3.)

c. B. Genf, 13. Dezember.

Der „Temps“ kommt heute auf eine Schießprobenricht zurück für die deutsche Artillerie, die vor längerer Zeit schon veröffentlicht wurde. In dieser Schießprobenricht wird den deutschen Artilleristen ein paradiesisches Umgehen mit Munition empfohlen. Der „Temps“ meint offenbar, daß die Deutschen diese Vorschriften wegen Munitionsmangel erlassen hätten. Weiter schreibt er, dies biete nicht bloß militärisches Interesse, sondern interessiere auch dem rein zivilistischen Standpunkte. Die den feindlichen Artilleristen gegebene Instruktion, mit dem geringsten Munitionsverbrauch das Maximum an Wirkung zu erzielen, beweihe, daß die Deutschen sich Rechenschaft darüber ablegen, daß der Krieg noch lange dauern könne. In Anbetracht dessen müsse die öffentliche Meinung Frankreichs mit Ruhe und Kaltblütigkeit dieser Tatsache ins Auge sehen. Ein Krieg von langer Dauer müsse der allgemeinen Sache der Verbündeten schädlich sein, denn das „furchtbare deutsche Kriegsinstrument“ sei vor allem im Hinblick auf eine nicht abschmetzende Offensive gebau worden und unterlasse durch diese Beschaffenheit schneller als andere den Wirkungen der Abnutzung.

Der Bankrott der französischen Kavallerie.

Paris, 12. Dez. „Echo de Paris“ meldet: Angesichts des Pferdemanngels und der Unmöglichkeit, Kanonierlisten schnell auszubilden, hat Kriegsminister Millerand die Bildung einer Reiterkadefreer-Kompagnien angeordnet, welchen nahezu alle sonst zum Kavalleriedienst geeigneten Rekruten des Jahrgangs 1915 überwiesen werden.

Kunst und Wissenschaft.

„Aus großer Zeit“. Dieser für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Franz Maerhoff, Opus 39 (C. U. Remm, Leipzig-Gemisch). Maerhoff's „Singspiel gegen England“ steht unter den Zeitgedichten der Gegenwart an Volkstümlichkeit mit an erster Stelle. In Fr. Maerhoff hat er einen Komponisten gefunden, der trotzige, kampfbere Worte mit sicherem Griff musikalisch gestaltet hat. Die energiegelichen Rhythmen und die kraftvoll vorwärts drängenden, modernen Geist atmen Harmonien lind höchst charakteristisch. Der Gesang dürfte sich bald als Baritonnummer im Repertoire eines jeden himmeltreuen Quartetts befinden. Das zweite Heft bringt ein Soldatenlied: „Im Feld des Morgens früh“, eine zarte, stimmungsvolle Komposition, welcher der Zuhörer selbst einen eigenen Reiz verleiht. Die Harmonik ist ruhiger liehend als im erstgenannten Lied, aber stets gewandt und bildet einen wirksamen Hintergrund zu der volkstümlichen Melodie. Es kann auf Grund seines Textes geschlossen werden, daß Maerhoff's „Singspiel gegen England“ ein Werk ist, das die Kampfbere der Deutschen (Volkser) der das dritte Heft bildet und nach Befinden von einer Solostimme oder einem einstimrigen Chor wiedergegeben werden kann, schießt wieder einen schwingvollen Ton an. Die Form ist strophisch. Sehr wirkungsvoll ist die ganz allmählich vorbereitete Steigerung, deren Höhepunkt mit zwingender Gewalt einsetzt. „Landsmannmanns Abschied“ (Ludwig Thoma), das 4. Heft, ist ein schön empfundenes, an das deutsche Gemüt sich wendendes Lied, für einen lyrischen Sänger (auch für hohe Stimme) ein schätzenswerte Gabe. (Der Preis für die einzelnen Hefte beträgt 1,50, 0,80, 0,60, 0,60 M.)

„Nach ihr Polen nicht verloren!“ Das ist der Titel eines neuen Operette, die der ungarische Komponist S. Bereun geschrieben hat und die im Laufe dieser Saison noch in Wien zur Aufführung kommen soll. Der Komponist lebte bei Ariensausbruch in Paris und gehört zu denen, die flüchten mußten.



Ministerrat in Paris.

c. B. Genf, 13. Dezember.

Gestern trat in Paris der Ministerrat zusammen. Alle Minister außer Millerand waren zugegen. Poincaré unterzeichnete das Dekret, nach welchem die Kammern zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 23. Dezember einberufen werden.

Frankreichs Verzweilungsrekruirung.

c. B. Amsterdam, 11. Dez. Im Anblich auf die vielfachen Klagen über die unzulängliche Versorgung Vermundeter und kranker warnt der „Tempo“ in einem Artikel über die Sanitäts-offiziere und deren Aufgabe vor der drohenden Gefahr, die Militärärzte zu überfallen, indem man Soldaten einstellt, deren Gesundheit zu wünschen übrig lasse. Man sei im Begriff, eine neue Desorganisation des Sanitätsdienstes vorzubereiten, den man endlich mit so viel Mühe geregelt habe. Man habe nämlich Leute aus, die von so schwacher Konstitution und von so zülfelhafter Gesundheit seien, daß die Feldärzte sie für den Felddienst absolut untauglich erachteten. Man ist bereits so weit gekommen, daß man das Verlangen der Unterstellung außerordentlich vereinfacht. Man fordert die Leute nicht einmal mehr auf, sich zu entscheiden, sondern man beschneidet sich darauf, sie zu leihen. Was können Sie also Grund für eine etwaige Befreiung vom Militärdienst ansetzen? und schick sie für alle Fälle zur Front, von wo sie dann allerdings oft wieder zurückgeschickt werden müssen. Die Verzeie an der Front aber widerlegen sich der Eimerfüllung von Elementen mit geringer Widerstandskraft ins Heer.

c. B. Stockholm, 13. Dezember. Aus Paris melden die Blätter: Während der letzten Zeit sind alle weisfähigen Männer zum Militärdienst einberufen worden. Viele, die vorher freikamen, wurden jetzt wieder eingezogen. Gleichzeitig sind die jüngsten Kräfte zur Ausbildung einberufen worden. Ihre Lebenszeit dauert zwei Monate. — Das „Echo de Paris“ meldet: Angehts des Pferdemanigels und der Unmöglichkeit, schnell Kanallere auszubilden, hat der Kriegsminister Millerand die Bildung zahlreicher Kadaver-Kompagnien angeordnet, welchen nahezu alle sonst zum Kavalleriedienst geeigneten Rekruten des Jahrgangs 1915 zugeteilt werden.

Die französische Regierung bleibt in Bordeaux.

c. B. Mailand, 13. Dezember. „Corriere della Sera“ erfährt aus Paris: Zum ersten Male seit zwei Monaten ist der Ministerrat unter dem Vorsitz Poincarés im Elisee zusammengekommen. Das bedeutet aber nicht das definitive Verlassen der provisorischen Hauptstadt Bordeaux, das Kriegsministerium verbleibt vielmehr noch wie vor in Bordeaux. Millerand wird sich abwechselnd in beiden Städten aufhalten. Die offizielle Zeitung der Regierung wird aber in Paris herauskommen.

Frankreichs Canosangang.

c. B. Mailand, 13. Dezember.

Nach dem „Secolo“ besteht in leitenden französischen Kreisen der lebhafteste Wunsch nach einem Friedensschluß mit dem Vatikan. Zu diesem Zwecke habe eine Vertrauensperson der französischen Regierung bereits vertrauliche Verhandlungen mit dem Generalkonsulsekretär des Papstes eröffnet, die von einem hervorragenden, mit dem französischen Botschafter Barette befreundeten Kardinal unterstützt wurden.

Vor der Entscheidungsschlacht am Suezkanal.

Englische Truppenanordnungen aus allen Weltteilen.

Kairo, 13. Dezember.

Die „Königliche Volkszeitung“ gibt eine Drahtmeldung des „Corriere della Sera“ aus Kairo wieder, derzufolge seit einigen Tagen aus allen Teilen der Welt Soldaten in Ägypten einströmen. Sechzehn große Dampfer brachten auf einmal Truppen nach Alexandria. Ein beträchtlicher Teil davon ist nach Kairo gebracht worden. Auch Kanadier treffen beständig ein, von denen man nicht weiß, wo sie gelandet sind. Angeblich sollen zahlreiche Transpordampfer auf dem Wege sein, um in Alexandria und Suez nach Ägypten zu bringen. England würde dann etwa 100 000 Mann in Ägypten besitzamen haben, um den türkischen Angriff abzuwehren.

London, 13. Dezember.

Nach Meldungen aus Kairo sind die Engländer sicherhaft mit den vorbereitenden Verteidigungsmahregeln beschäftigt. Starke Truppenmengen sind nach Siphon zwischen der arabischen und libyschen Wüste abgelandet worden, da dort der erste Angriff der türkischen Armee erwartet wird. Dieser Punkt ist für die Engländer von großer strategischer Bedeutung, da er die Karawanenstraße durch die libysche Wüste nach dem Sudan beherrscht. Starke Befestigungen sind in Fajum errichtet worden, 135 Kilometer von Kairo entfernt. Die Ueber-schwemmung auf dem rechten Ufer des Suezkanals dehnt sich bis El Kantara aus, doch sind bereits beziehungsweise Vorbereitungen zur Ueber-schwemmung auch des linken Ufers getroffen worden. Indische Truppen haben die Garnison in Abu verstärke, französische und englische Aviatiker überlegen täglich die Sinaihalbinsel, um Aufklärungen über die Vormarschbewegungen des türkischen Heeres zu bringen. Die türkischen Truppen verfügen über modernestes Material, sehr viel Maschinengewehre, Panzerautomaten und Pionierausrüstungen. Sie werden von einem Flugzeuggeschwader mit deutschen Piloten begleitet.

Englische Prohungen gegen Persien.

Wien, 12. Dezember.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet: England drohte in Teheran, es werde, falls die persische Regierung Angriffe persischer Stämme auf russisches Gebiet erlaube, die persische Küste beschießen. Die persische Regierung antwortete, sie sei aufgebracht, die Bewegungen des Stämme anzufassen.

Stockholmer Brief.

Französische Verdächtigungen. — Spigherien im Weltkrieg. — Russische Annetierungsgelüste. — Von unierem Korrespondenten.

Stockholm, 8. Dezember.

In der letzten Zeit sind verschiedene Tatsachen bekannt geworden, die von einem auffallenden französischen Mißtrauen gegenüber Schweden zeugen. So nahmen herortagende Pariser Blätter dieser Tage den Besch der schwedischen Königin in Berlin zum Anlaß zu unterstellen, daß gewisse Verhandlungen zwischen dem deutschen und dem schwedischen Hofe im Gange seien, die von einer gewissen politischen Tragweite seien; der Besch habe — so behaupten die fraglichen Pariser Preßorgane — durchaus keinen bloß privaten Charakter; wenn von Schwedens Haltung die Rede sei, dürfe man nicht vergessen, daß enge Beziehungen den schwedischen Hof mit dem Kaiserhofe in Berlin verknüpfen. Eine merkwürdige Vermutung macht sich in Frankreich auch wegen der angeblich deutschfreundlichen Haltung der schwedischen Presse geltend. So haben angesehenere französische Zeitungen neuerdings die Behauptung aufgestellt, daß die meisten Blätter Schwedens ihre Spalten gegenüber Schweden von feindlichen der Dreierbündnisse schädlichstendigen Beschreibungen und daß sich die ganze schwedische Presse in Berlin beherrichen lasse. Diese Behauptung ist allerdings nicht ohne weiteres zu glauben, der nur eine oberflächliche Kenntnis der schwedischen Verhältnisse hat, sofort einleuchten wird, hat seitens mehrerer leitenden schwedischen Preßorgane lebhaften Widerspruch gefunden. In der Tat ist Schwedens Presse gänzlich unabhängig und steht vollständig vorurteillos da. Alle Meldungen der Nachrichtenbureau der verschiedenen kriegsführenden Mächte werden gleichmäßig berücksichtigt. Eine Ausnahme wird nur dann gemacht, wenn es sich um solche Mitteilungen handelt, die jedem vernünftig denkenden Menschen als zweifellose Lügen erscheinen müssen; ferner wird ist die schwedische Presse zu anständig und zu wahrheitsliebend, um beispielsweise immerzeit die Lügenmär von den „Bildungs- und Silberbedürfnissen des deutschen Kronprinzen“, welche einer trüben Nachrichtenquelle einer der Westmächte entsprang, wiederzugeben. Daß man in Schweden immer mehr geneigt ist, den aus Deutschland kommenden Nachrichten zu glauben, diejenigen der Feindesquellen der Westmächte aber mit wachsender Skepsis zu betrachten, ist einfach darauf zurückzuführen, daß die dort 42 monatlichen Erfahrungen des Weltkrieges bewiesen haben, daß dem deutschen Nachrichten-sienst stets wirkliche Tatsachen zugrunde liegen, während die Nachrichtengehäufte der Entente für sich die ersten Plätze im Reiche der Phantasie beanspruchen könnten.

Man beschäftigt sich gerade in diesen Tagen in Schweden mit der Entlarzung eines französischen Nachrichtenbureaus, das es sich u. a. hat angelegen sein lassen, haarsträubende Räuber-geschichten über Schweden und die schwedisch-deutschen Beziehungen nicht nur in der Provinzpresse Frankreichs, sondern auch in belgischen und schweizerischen Blättern zu verbreiten. Es handelt sich u. a. um einen längeren, vom Nachrichtenbureau des Herrn Jean Bernard in Bordeaux stammenden Artikel, der den Titel „Schwedens Rolle“ trägt und nicht nur in zahlreichen französischen Blättern, sondern auch in dem Schwedischen Blatt „De Nationalen“, und in dem jetzt in London erscheinenden belgischen Blatt „Independence Belge“ abgedruckt gewesen ist. In diesem Artikel wird u. a. behauptet, daß die ungleichen deutschen Sympathien in Schweden „von oben“ kommen. Es sei kein Geheimnis, daß Schweden, trotz seiner „Neutralität“, die Konterbandenausfuhr nach Deutschland in hohem Grade begünstige; der Schwedenkönig würde sich sofort offen an die Seite Deutschlands stellen, wenn er nicht Angst vor England hätte! Weiter wird die frei erfundene Geschichte erzählt, daß sich Schweden in der größten Verlegenheit befinden hätte, als Präsident Poincaré kurz vor dem Kriegsausbruch seine Besuche in den nordischen Hauptstädten abstattete. In Schweden hätte man den französischen Präsidenten — aus Rücksicht auf Deutschland — am liebsten gar nicht empfangen. Als man sich aber, aus internationalen Höflichkeitserwägungen, nach Stockholm einzuladen, hätte sich König Gustav von Schweden zu nicht nach Berlin begeben, um sich dort zu beraten, was er dem Präsidenten bei dem Stockholmer Besuch sagen sollte! Der Schwedenkönig habe hierauf den Präsidenten empfangen, ihn jedoch nach einem seiner Schloßer auf dem Lande geführt, um mißliebige Kundgebungen des Publikums in Stockholm zu vermeiden. König Gustav habe den französischen Präsidenten in dem Augenblicke empfangen, wo Deutschland geheim mobilisiert und die ersten Minen in der Nordsee ausgelegt habe!

Es ist ungreiflich, daß sich große ausländische Blätter derartige Märchen wirklich auf den Kermel binden lassen. Wie erinnerlich wird, wurde Präsident Poincaré vor 4 1/2 Monaten aus feilsteht in Stockholm unter lebhafter Begrüßung auch seitens der Bevölkerung empfangen, und gerade die französische Presse brachte ausführliche Mitteilungen über den „schönen Empfang“. Das Stockholm „Morgenblatt“ teilt mit, daß sich der schwedische Gelandee in Frankreich es sich angelegen sein lassen werde, die Mitteilungen des Bernardschen Nachrichtenbureaus ins rechte Licht zu stellen.

Werner von Siedentim über Deutschland.

Der berühmte schwedische Dichter Werner von Siedentim hat sich dieser Tage in bemerkenswerter Weise über den Krieg und die Rolle geäußert, die Deutschland in dem großen Völkerringen spielt. Siedentim, der, wie man weiß, in der schwedischen Literatur einen ausgeprägten nationalen Standpunkt vertritt, gab seiner großen Bewunderung über das deutsche Volk Ausdruck. „Das Biertrinken“, sagte der Dichter, „und das übermäßige Raufen mit dem Säbel hat ein Ende genommen. Das ganze Volk feuert ernst und ohne ein überflüssiges Wort zu verlieren, auf sein großes Ziel los. Von chauvinistischem Gesinnung ist in Deutschland sehr wenig zu hören. Der Volksscharakter zeigt sich erfüllt von dem Bewußtsein der Pflicht; dieses Pflichtgefühl und die zuverlässliche Ausdauer des deutschen Volkes erscheinen jetzt mit samt seinem Charakter zu einer Einheit verschmolzen und müssen das deutsche Volk zum Siege führen.“ Auf die Frage, ob der Krieg das kulturelle Leben hemme oder fördere, antwortete Siedentim: „Die Kultur wird tatsächlich durch den Krieg zu einem Teil und eine Zeitlang gehemmt. Aber der Krieg und sein Einfluß auf den Volksscharakter müssen notgedrungen auch neue kulturelle Werte und neue Hilfsquellen hervorbringen, da, wo früher Verfall und Unfruchtbarkeit herrschten. Der entseffelte nationale Haß, der eine Folge des Krieges ist, hebtetts freilich an und für sich eine gewisse Bedrohung legitimer Kultur. Aber derlei Schäden helfen von selbst aus.

Nach dem Kriege wird ein neuer Kulturkampf kommen, aber ein Kampf um die Kultur mit neuen Kräften und auf neuer Grundlage.

Italien.

c. B. Mailand, 13. Dez. In einem bemerkenswerten Leitartikel befaßt sich die „Rivierengana“ mit der Tätigkeit Kaiser Wilhelm's und sagt, die sei geradezu wunderbar. Die physische Kraft und die Energie dieses Herrschers sei wirklich erstaunlich, wenn man daran denke, wieviel Sorgen den Kaiser bedrängen. Auch stehe er dem großen feindlichen Haß und Spott nicht nachgebend gegenüber. Der Glaube an einen endlichen Erfolg verlasse ihn nicht und diesen Glaube vermöge er auch auf die Soldaten und die ganze Nation zu übertragen.

c. B. Berlin, 13. Dezember.

Der Berliner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ hatte wegen eines deutschfreundlichen Artikels heute in Rom ein Södelbuel mit einem Redakteur der „Idea Nazionale“, der ihn wegen eines Artikels aus Sedan in seinem Blatte verpörrt hatte. Der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ blieb unverletzt und vermundete seinen Gegner im ersten Grade leicht an der Schulter.

c. B. Rom, 13. Dez.

Infolge von Störungen der Vorlesungen mehrerer Professoren, die aus ihrer deutschfreundlichen Stimmung kein Geheimnis gemacht hatten, durch Nichtstudenten unter Führung des Futuristenhauptlings Marinetti, fragte der Abgeordnete Tocci vor dem Unterrichtsminister an, wie er die Freiheit des Unterrichts an der Universität der Hauptstadt Italiens zu schützen gedenke.

Italienische Willkür-Anleihe.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Nach Zeitungsmeldungen wird im Januar die Ausgabe einer vierprozentigen Anleihe im Betrage von 1 Milliarde erfolgen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Fez von den Franzosen aufgegeben.

c. B. Berlin, 12. Dez. Italienische Blätter melden aus Spanien, daß die Franzosen Fez den Aufständischen überlassen haben.

Eine „Figaro“-Wige.

c. B. Der „Figaro“ bringt die Nachricht, daß die beiden Hügelbilder des Euphrates mit Adam und Eva auf Anordnung von Wilhelm Bode aus dem Brüsseler Museum nach Deutschland gebracht worden seien. In Wahrheit befinden sich diese Bilder, wie alle wertvollen Gemäde der Galerie nach wie vor im Keller eines Brüsseler Hauses, in den sie durch den noch heute als Direktor fungierenden Herrn Jereens-Gaerret bei Anfang des Kriegs abtransportiert worden sind.

Kaiser Franz Josef an Erzherzog Friedrich und Generalstabchef v. Höbenorf.

Wien, 12. Dez. Das Armeereorganisationsblatt veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Handschreiben:

Lieber Herr Better,

General der Infanterie Erzherzog Friedrich!

Als meine gesamte Wehrmacht zum Kriege bereitgestellt werden mußte, folgten Euer Lieben dem Rufe auf den hochwichtigen Posten des Armeekommandanten treulich, getragen vom höchsten Pflichtbewußtsein. Vertrauensvoll konnte ich Ihnen die an Verantwortung überreiche Aufgabe der Führer meiner Armeen gegen mächtige Feinde stellen. In nun viermonatigen Kriegsbanner wußten Sie mit eigenen treuen heldenhaften Verbündeten in wechselvollen Operationen und heißen Kämpfen den Feind an seinen erhofften Erfolgen wirksam zu hindern. Meiner dankerfüllten Anerkennung Ihrer dieberrätigen Führung der Armeen im Felde will ich Ausdruck geben, indem ich Sie hiermit zum Feldmarschall ernenne.

Lieber General der Infanterie, Freiherr Conrad! In dem nun seit vier Monaten währenden heldenmütigen Ringen mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde vollbrachten Sie, dem Feldherrn treu zur Seite stehend, hervorragende Leistungen. Dies dankbar anerkennend, verleihe ich Ihnen, dem Generalstabchef meiner gesamten Wehrmacht, das Militärdenkzeichen 1. Klasse mit Kriegsbekleidung.

Bravo!

WTB. Wien, 12. Dez. Die gesamte Hörterschaft der evangelisch-theologischen Fakultät, die sonst von meist militärischen Dienstleistungen befreit ist, beschloß, sich zur freiwilligen Dienstleistung zur Verfügung zu stellen.

Die Türkei spendet Liebesgaben für uniere Truppen.

WTB. Konstantinopel, 12. Dez. Das osmanische Landesverteidigungsministerium bereitet die Sendung von 2 Millionen Paketen Tabak an die österreichisch-ungarische und die deutsche Armee vor.

Deutsches Reich.

Die wirtschaftliche Zukunft unserer Schwerverwundeten.

Von ärztlicher Seite wird der „Frankf. Zig.“ mitgeteilt, daß es demnach durch französische Antikörperionen in der Hauptpflichtigem Alter beiegt werden, die dem Vernehmen nach aus Gründen der Vergeltung wegen der zu Beginn des Krieges erfolgten Gefangenschaft deutscher Beschäftigter in Frankreich nunmehr freigegeben werden sollen.

Ein neues Gefangenenlager in Solmsmünden.

Der „Bot.-Anz.“ schreibt: Ein neues Gefangenenlager ist kürzlich in Solmsmünden fertiggestellt worden. Voraussetzungen für die Errichtung dieses Gefangenenlagers waren die Verpflichtung des Reiches, die in der Hauptpflichtigem Alter beiegt werden, die dem Vernehmen nach aus Gründen der Vergeltung wegen der zu Beginn des Krieges erfolgten Gefangenschaft deutscher Beschäftigter in Frankreich nunmehr freigegeben werden sollen.

WTB. Generalgouverneur Freiherr v. Bissing beklagt die bösen und äußerte sich sehr bedrückt über die eingeleiteten Notstandsbeschlüsse.

Die Neutralität des Panamakanals.

Notterdam, 11. Dez. Der Gouverneur des Gebietes des Panamakanals forderte die englischen Dampfer „Kinwood“ und „Robdam“ auf, unverzüglich den Kanal zu verlassen...

Die Union und Mexiko.

Präsident Wilson hat dem Kriegesekretär aufgetragen, genügend Truppen nach Arizona zu senden für den Fall, daß die Kämpfer in Mexiko die Grenze überschritten...

Zufuhrschwierigkeiten für die Schweiz.

U. U. Bern, 11. Dez. Durch die Haltung der englischen Regierung gegenüber der relativen Kontenabgabe, die für neutrale Staaten bestimmt ist, wird die Schweiz in ihrer Lebensmittelforschung gehemmt...

Englands Furcht vor den Jren.

London, 12. Dez. Daily Mail meldet: Die Regierung unterlagte die Verbreitung der Zeitung „Irish World“, des offiziellen Organs der Irländer in Amerika, auf irischen Gebieten...

Kriegs-Allerlei.

Admiral v. Spee.

Eine Erinnerung an die Seeschlacht von Tsushima.

Unser deutscher Kreuzer „Scharnhorst“, das Flaggschiff unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders, das jetzt bei den Falklandsinseln auf dem Grunde des Meeres ruht, ist, wie der englische amtliche Bericht besagt, bis zuletzt tapfer kämpfend untergegangen...

Ein Telegramm ist ausgeht: Die Baltische Flotte ist zerstreut, Sechshundert Russen sind untergegangen, Dazu ihr Admiral gefangen.

In dieses Gedicht müssen wir heute denken: Zwei deutsche Matrosen, so führte es aus, lesen dieses Telegramm; der eine sieht in der Menge dabei „ein klein mongolisches Gesicht“...

Wenn der Dömel die Mühle dreht, Mühle und Müller zum Dömel geht. Aber, Junge, das lag' ich dir: So ne Depesche hängt dann nicht hier Von wegen Admiral gefangen!

Dann heißt es:

„Die Motte ist untergegangen Mit Mann und Maus und Offizier Und mit Hurra!“ Das lag' ich dir.

Man kann kein schöneres Wort des Stalles und der Trauer finden für die tapferen Seeleute und ihren Admiral, deren Grab die Fluten des Deans bei den Falklandsinseln geworden sind.

Wie soll man Weihnachtsfest feiern?

B. Berlin, 13. Dezember. Freyher v. d. Goltz hat dem „Total-Anzeiger“ auf eine Rundfrage: „Wie soll man Weihnachtsfest feiern?“ geantwortet: „Am besten wozu im Schützengraben und unter tätigen Kugelschlag!“

„Was zum letzten — Russen.“

In den höheren Gesellschaftskreisen St. Petersburgs ist ein Ausspruch einer angesehenen Persönlichkeit zum geflügelten Wort geworden, der ein scharfes Schlagwort auf die Stimmungen, die man dort für den englischen Bundesgenossen empfindet, zu werfen scheint: „Es unterliegt keinem Zweifel“, so äußerte sich ein offener guter Kenner der britischen Hofkreise, „England wird mit Tapferkeit bis auf den letzten — russischen Soldaten kämpfen!“

Das Seegefecht bei den Falklands-Inseln.

Seegeflügel flattert umher. Im Morgengrauen flutet das Meer. Sie lächen von ihrer Schiffe Bord. Spähn aus nach einem fideren Hort. Wöhslich! Ein feindlich Geschwader in Sicht! Die brauen Jagen ergritten nicht. Ihre Blicke erkennen die Lebermacht: „Wir sind verloren; doch gebet acht!“ Der Kampf tobt aus; es wüthet der Kampf. Die Fluten schütten den Füllgrund. Seegeflügel flattert umher. Heber vier Schiffe flutet das Meer. Paul Saalheim, Passender.

Eigernes Kreuz.

Der Studierende an der Universität Halle, Feldunterarzt Max Sauerer, ältester Sohn des Sanitätsrats Sauerer in Dessau, hat, wegen operativen Aussehens im feindlichen Granatfeuer und todesmutiger Wüthfertigkeit, an der russischen Grenze das Eiserne Kreuz erhalten.

Der Hallische Dürerbund veranstaltet auf dieses Jahr wieder einen Verkauf von guten billigen Büchern und Bildern auf dem Weihnachtsmarkte. Der Zeit entsprechend wird auch eine geeignete Auswahl der besten Kriegsliteratur ausliegen.

Der Frauenbildungsverein macht jene Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Friede Jung-Nachmittag am 16. 12. 5 Uhr an Stelle der üblichen Weihnachtsfeier tritt und ladet seine Mitglieder noch einmal dazu ein. Gäste willkommen.

Provinzial-Nachrichten.

Eine Ehreng Madenken.

Der Domtmich, 12. Dez. Zum da er zuden dankbaren Gedächtnis für spätere Geschlechter und zu Ehren des auch heute hervorragenden Offizianten auf dem östlichen Kriegsschauplatz zum Wohl bekannt gewordenen deutschen Armeekommandanten General der Kavallerie von Madenken, zu dessen ehrender Heimat die Stadt Domtmich gehört, beschlossen die hiesigen kühnsten Körperhaften, der bisherigen Dübenertrage den Namen „Madenkenstraße“ zu geben und zu benennen. Seine Exzellenz General der Kav. von Madenken kommt und ist gebürtig von dem nahe hier besiegenden Rittergut Hans Leipnig. Er besuchte in jungen Jahren auch einige Zeit die damals hier bestandene höhere Privatschule des vor einigen Jahren erst verstorbenen, leinzeit hier amtierenden Pastors Barneke.

(Kadegast (Anh.). 12. Dez. (Postsekretär Hermann Sauerberg.) Sohn des hier verstorbenen Tierarztes Herr. Sauerberger, der lange Zeit in Albersleben beschäftigt war und zuletzt 13 Jahre als Vorsteher des kaiserl. Postamts in Gröbzig wirkte, wo er sich die Verleihung des Publikums in hohem Grade erworben hatte, sah sich wegen seines langjährigen schweren Krankenlebens gezwungen, in den Ruhestand zu treten. Er ist bereits nach seinem Wühsich Halle a. S. übergeföhelt.

lb. Delich, 12. Dez. (Stadtverordnetenwahl.) Geistes fanden hier die Erlassnahmen zum Stadtverordnetenkollegium statt. Es waren in jeder Abteilung ein Stadtvorstandner zu wählen. Ein Wahlplan fand diesmal nicht statt, da zwischen den sonst auf den Plan tretenden drei Parteien infolgedessen eine Einigung erzielt worden ist, als jeder Partei ein Mandat zugesperrt worden. Gewählt wurden in der 3. Abteilung Zimmermann Otto Wühsich (Soz.), in der 2. Abteilung Kaufmann Otto Freitag (Allg. Bürgerverei), in der 1. Abteilung Kaufmann Max Beget (Verein f. Stadtn. Anstalten).

Süßen (Anhalt), 12. Dez. (Ungeheuer 2000 geiangene Russen) beschreiben heute unsere Station. Sie wurden hier in der Feldküche geföhelt. Es waren meist kleine Leute, teilweise in Saatküchen, Holzspanntoffel oder Soden, mehrere in Zivilianjagen und ohne Kopfbedeckung.

Ohrdruf, 13. Dez. (Die Juderabstrif Wrede und Sohn.) G. m. b. H., hat am 8. d. Mts. die diesjährige Kampagne beendet, und zwar sind 1.471 965 Zentner Judertrien verarbeitet worden.

Ohrdruf, 13. Dez. (Vom Gefangenenlager.) Auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf sind gegenwärtig französische Gefangene damit beschäftigt, einen kühnspürigen Schienenstrang vom Bahnhof nach dem neuen Baradenlager anzulegen. Die Arbeiten scheitern rasch verzöhrt. Das jegige neue Baradenlager bei „Sundsbrunn“ wird nach beendeter Erweiterung, so daß dann im neuen Lager gegen 20 000 Gefangene weiter untergebracht werden können. Dieses Lager wird außer durch die händigen Patrouillenposten noch durch Auffstellung von Feldgeschützen und Maschinengewehren geföhert werden.

Saalfeld, 13. Dez. (Geföhlsbrand.) Der zwischen Saalfeld und Schwarzburg gelegene Geföhls „Dietrichshöhle“ bei Braunsdorf, eine in Europa freistehende bekannte Unterschlupfstätte, brannte nachts wühsich nieder.

Bücherfisch.

Das goldene Wühsenduch, Band V. Mit Beiträgen hervorragender Schriftstellerinnen. Herausgegeben von Josephine Siebe. Mit vielen farbigen Wühsbildern und anderen Illustrationen. Stuttgart: Verlag von Neus & Müller. Gleb 6 M. Unter den unterhaltenden und wühsenden Geföhlsbüchern für junge Wühsler dürfte es nur wenige geben, die mit so viel Besie und Freude geföhrt und gelesen werden, wie das „Goldene Wühsenduch“. Der vorliegende 5. Band bietet wieder einen bunten Kreis erster und betterer Erzählungen, interzellaner Aufsätze über Kunst und Literatur und einer Reihe teils humoristischer, teils tief empfundener Gedichte und Sprüche. Den erzählenden Teil bestreiten Marie Kraus, Fritz Schanz, Lotte Guballe, Helene Delmer, Luise Glas, Josephine Siebe u. S. Ganz besonders gelungen sind die von großem Kunstverständnis zeugenden Parabeln von Sildegard Deyne über drei alte holländische Gewänder und der glänzend illustrierte Aufsatz von Adelheid Stier über „Antike Raubkunst“. Der reizende und gediegene Anhalt dieses Bandes wird dem Unternehmen wieder Schären dauernder Freunde.

bringen zuföhren. Ebenfalls wird der über 400 Seiten starke, wühslich recht schmale Band von jedem jungen Wühsler mit Freude empfangen und mit Genuß gelesen werden.

Lebensbücher der Jugend. Herausgegeben von Dr. Friedrich Döfel. Band 24: Vorwärts durch eigene Kraft. Lebensbilder berühmter Männer. Von Dr. Michael Strienhölzl. Mit 14 Bildnissen. Band 25: Kapitän Robert Schöler. Von Dr. Daniel de Foe bearbeitet von Otto Zimmermann. Mit 4 farbigen Einheitsbildern und 12 Textabbildungen. Band 26: Heimatisches Vogelbuch. Beobachtungen unserer heimatischen Vogelwelt in freier Natur von Martin Braes. Mit 4 farbigen und 12 schwarzem Bildern. (Beratung von George Wellermann u. Braunföhmel, Berlin und Damburg. Gebunden pro Band 2,50 Mark.)

Mit den Lebensbüchern der Jugend werden unsere jugendlichen Lesern Bücher geboten, die das berechtigte Verlangen nach Frische, bunter Handlung und bewegter Geföhlsbildung seine volle Befriedigung finden lassen. So föhlt man zum Beispiel Band 24 unter dem Titel „Vorwärts durch eigene Kraft“, was das neue Deutschland zu seinem Aufstieg braucht: Mut und Gähigkeit des Willens, Stille und Reinheit des Gemüts. Band 26: „Kapitän Wobers erste Fahrt“, führt die kleinen Leser in ein Gebiet, in dem wiederum männlicher Mut und überlegene Kühnheit eine bedeutende Rolle spielen. Unsere Knabenwelt von 10—14 Jahren kann hier in dem Inhalt eines neuen Lebensbuches, Band 26, unter dem Titel: „Heimatisches Vogelbuch“, macht es sich zur Aufgabe, unsere Jugend wieder in die enge Heimat zurückzuführen und sie mit dem Wühs unserer Heimat näher vertraut zu machen. Eltern, die ihren Kindern wühslich geföhrt werden Bücher in die Hand geben wollen, seien auf die Lebensbücher der Jugend besonders hingewiesen.

Letzte Depeschen.

Die Schwierigkeiten auf dem Balkan. c. B. Petersburg, 13. Dezember.

Die Zeitung „Kjetich“ schreibt, daß die Schwierigkeiten auf dem Balkan auf die letzten Wühsfolge der Russen in Fokien zurückzuführen seien. Die Lage Serbiens verstimmere sich täglich, da Rußland keine Hilfe bringen kann. Es fehle die militärische Basis für die Mission des Fürsten Trubekoff. Eine etwaige Hilfe Griechenlands sei nur als mittelbare zu bezeichnen. Griechenland könne höchsten Maxedonien belegen, um die dortigen jerbischen Truppen zusammenzuföhren. Diese jerbischen Truppen seien aber nur alte, kühst bewaffnete Landsturmlente. Außerdem würde aber eine Besetzung Maxedoniens durch Griechenland die griechische Aspiration erhöhen und dem Slamentum anderweitig schaden.

Auch die russischen Muhamedaner gegen Rußland.

Berlin, 14. Dez. Wie der „A.-M.“ aus Konstantinopel authentisch erföhrt, hat im Kaukasus ein großer Wühsmaxedonienaufstand begonnen. Etwa 50 000 bewaffnete russische Muhamedaner seien zu den Türken übergetreten, um gegen die Russen zu kämpfen.

Anzeitige Friedensschlameinen.

In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß der Papst zu Weihnachten mit einer ernsthaft durchdachten großen Friedenskonferenz herortreten werde. Seine diplomatischen Vertreter an den Höfen würden einen dringenden Friedensvorschlag überreichen.

Ein Dementi zur rechten Zeit.

c. B. Berlin, 13. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verbreitet folgendes Dementi: Wie der „Figaro“ mitteilt, soll der frühere Herausgeber des „Journal d'Allemagne“ in Genf für die Gründung eines deutsch-französischen Friedenskomitees kühst sein. Wir wollen festhalten, daß amtliche deutsche Kreise mit dieser wühslosen Propaganda nichts zu tun haben.

20 Tage Weihnachtswühsenstillstand?

WTB. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus London erföhrt, haben verschiedene Parteien im amerikanischen Senat eine Resolution eingebracht, in der zur Feier des Weihnachtsfestes auf Sechshundert einen Waffenstillstand von 20 Tagen gebungen wird. Die Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich, da es sich nicht mit dem militärischen Interesse vereinbaren dürfte, dem Gegner die Wühslichkeit zu geben, sich zu verstärken. Dem übrigen sollen die Russen, deren Weihnachtsfest 12 Tage später als das westeuropäische fällt, ja sogar die Waffenruhe während der Feiertage abgelehnt haben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die Schächlen Louwers Mt. Göl. in Brantio, Anbaber der Früher von der Firma Danföhlegel und Tomarsenfeld Bedler & Co., G. m. b. H. in Brantio, betriebenen Dampfzement- und Tomarsenfabrik und des damit verbundenen Braunkohlewertes „Gottesstein“, ist in Konkurs geraten. Die Gesellschaft hatte 500 000 Mark Aktienkapital.

A.-G. Soderström in München. Der Wühschluß für 1913/14 ergab einjöhstlich 168 334 M. (i. S. 166 063 M.) Vortrag eines Rohgewinn von 710 652 (616 515) M. Zu ordentlichen Wühsgebühren wurden 215 270 (227 028) M. verwandt, so daß ein Reingewinn von 497 282 (588 890) M. verbleibt. Es wird vorgeschlagen, 3 (5) Proz. Dividende zu verteilen, für eine Kriegsschuldendrücklage 200 000 M. zurückzustellen, zu außerordentlichen Rücklagen und Wühsgebühren 45 000 M. zu verwenden und 143 828 (168 334) M. vorzutragen.

Aus der Kallindustrie. Die zum Emil-Sauer-Rosener gehörigen Gewerkschaften Helldungen I und II arbeiteten im dritten Quartal 1914 mit einem Verlust von 26 955 M. Der Reichsausschuß der ersten drei Quartale betragt 172 661 (i. S. 171 066) M. — Bei der Gewerkschaft Walter ergab sich ein Gewinn von 2655 M. und für die ersten neun Monate ein Verlust von 123 427 (70 928) M. — Die Gewerkschaft Sauerer weist einen Verlust von 47 724 M. und für die ersten drei Quartale einen solchen von 30 041 (134 268) M. aus. Verantwortlich für den vöhslichen Teil: Siegfried Döfel; für den dritten Teil, für Provinzialnachrichten, Geröh, Sandel, Guacn Brinmann; für Freilisten, Veröhsliches uhm: S. B. Siegfried Döfel; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl W. R.; für den Wühsen: Wühsen; für die Wühsen: Dr. Döfel und Verlag von Otto Senbel. Gemüht in Halle. — Zuföhren an die Schriftleitung, Berichte, Einigungen uhm, sind stets an die Schriftstöhle der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftsteller zu richten.